

Personalia

Nachrufe

MONIKA MÜNNICH (1939–2008)

Am 22. Januar 2008 ist Monika Münnich gestorben.

Monika Münnich war bis zu ihrem Ruhestand vor einigen Jahren und auch darüber hinaus eine engagierte Bibliothekarin mit hervorragenden Fachkenntnissen insbesondere im Bereich der Formalerschließung und des Regelwerks. Bis Juni 2004 war sie ein aktives Mitglied der Expertengruppe Formalerschließung des Standardisierungsausschusses und zuvor Vorsitzende des Vorgängergremiums, der Expertengruppe RAK der Kommission des DBI für Erschließung und Katalogmanagement. Schon früh erkannte sie die Vorteile einer Internationalisierung deutscher Regelwerke. Monika Münnich war eine der Personen, die die Übersetzung der AACR2 ins Deutsche initiierten und durchführten, um nur eines ihrer zahlreichen Verdienste zu nennen. Auch nach ihrer Pensionierung war sie weiterhin aktiv für das Bibliothekswesen tätig, insbesondere auf internationaler Ebene, bei der IFLA Cataloguing Section.

Mit Monika Münnich verliert das deutsche Bibliothekswesen eine fachlich kompetente und engagierte Persönlichkeit.

DIE VERFASSERIN

Susanne Oehlschläger, Deutsche Nationalbibliothek, Adickesallee 1, 60322 Frankfurt am Main,
s.ohehlschlaeger@d-nb.de

gann nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges im Anschluss an sein Abitur an der wiedereröffneten Universität Hamburg mit dem Studium der Geschichte, Völkerkunde, Geographie und Wirtschaftsgeographie, das er 1956/57 mit dem Staatsexamen und der Promotion über »Die Indonesienpolitik der Vereinigten Staaten 1940 bis 1949« erfolgreich abschloss. Sogleich trat er in die Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, die er schon als studentische Hilfskraft kennen gelernt hatte, als Referendar ein. Im zweiten Teil seiner Ausbildung wurde er an die Bayerische Staatsbibliothek abgeordnet, eine Zeit, die er sein Leben lang zu seinen glücklichsten Jahren zählte. Die bayerische Lebensart kam ihm sehr entgegen, und die große Münchner Bibliothek mit ihren bewundernswerten Beständen blieb ihm stets ein unerreichbares Vorbild.

Zurück in Hamburg wurde er bald Stellvertreter des Erwerbsleiters und hat mit großem Organisationstalent den Wiederaufbau der im Zweiten Weltkrieg vernichteten Bestände maßgeblich mitgestaltet. Neben der Beschaffung antiquarischer Werke und aktueller Literatur galt sein besonderes Augenmerk den von der Deutschen Forschungsgemeinschaft geförderten Sondersammelgebieten und dem regionalen Schrifttum. Auch baute er eine beachtliche Sammlung von bibliophil gestalteten Drucken auf.

Neben seiner Tätigkeit als Bibliothekar des Bestandsaufbaus – 1971 wurde er zum Bibliotheksdirektor und Hauptabteilungsleiter der Akzession ernannt – war er ein geschätzter Lehrer an der Hamburger Bibliotheksschule, der zahlreichen Bibliothekarinnen und Bibliothekaren des gehobenen und höheren Dienstes die Geheimnisse der Bibliotheksorganisation nahe brachte, wobei ihm seine große Erfahrung und sein pragmatischer Sinn sehr zugute kamen.

Eine weitere Aufgabe, die viel Kraft kostete, wartete auf ihn, als der Neubau des Benutzungstrakts der Hamburger Bibliothek in die konkrete Phase trat. Unzählige Sitzungen mit Architekten und Bauverantwortlichen absolvierte er, und der heutige Bau trägt ganz wesentlich auch seine Handschrift. Kaum war der Neubau fertig, war ein weiterer Kraftakt nötig. Der Altbau, das alte Wilhelm-Gymnasium, musste renoviert werden, eine ebenfalls immense Aufgabe. Auch diese Planung meisterte Herr Steltzer glänzend.

Es konnte nicht ausbleiben, dass Herrn Steltzers Sachverständ über Hamburg hinaus gefragt wurde. So war er viele Jahre Mitglied des Unterausschusses für die Sondersammelgebiete der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

Neben seinen vielfältigen Aufgaben übernahm er ab 1978 bis zu seinem Ausscheiden im Jahre 1989 das Amt des Stellvertreters des Direktors. Seine absolu-



Hans-Jürgen Steltzer

Nachrufe

**HANS-JÜRGEN STELTZER
(1927–2007)**

Am 3. Oktober 2007 ist Dr. Hans-Jürgen Steltzer im einundachtzigsten Lebensjahr verstorben. Am 4. Mai 1927 in Hamburg geboren, wurde er noch in den letzten Kriegsmonaten als Flakhelfer eingesetzt und be-

te Loyalität, sein hohes Ansehen beim Personal, seine gewinnende Herzlichkeit und seine Weitsicht in allen Fragen der praktischen Arbeit waren für die Bibliotheksleitung ein Glücksfall.

Hans-Jürgen Steltzer war in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine der prägenden Persönlichkeiten der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg.

DER VERFASSER

Prof. Dr. Horst Gronemeyer, Ltd. Bibliotheksdirektor im Ruhestand, Johannes-Schult-Weg 15, 22359 Hamburg, Gronemeyer-Horst@t-online.de

Interview

MICHAEL FERNAU



Michael Fernau

Herr Fernau, seit dem 1. Februar 2008 sind Sie neuer Direktor bei der Deutschen Nationalbibliothek und ständiger Vertreter der Generaldirektorin in Leipzig. Zunächst werden Sie daneben noch Ihre bisherige Tätigkeit als Leiter der Zentralverwaltung der Nationalbibliothek fortführen, bis Sie offiziell durch den Bundespräsidenten in Ihrem neuen Amt bestätigt werden. Ist es nicht ungewöhnlich, dass mit Ihnen ein Jurist ein so hohes Amt in der Bibliothekswelt einnimmt?

Zumindest ist es ungewöhnlich, dass ein Jurist die Leitung einer Großbibliothek in Deutschland innehat. Richtet man den Blick jedoch auf Europa, sieht die Sache schon anders aus. Jean-Frédéric Jauslin, der ehemalige Leiter der Schweizerischen Nationalbibliothek, oder Wim van Drimmelen, der amtierende Direktor der Königlichen Bibliothek der Niederlande, sind Beispiele dafür, dass auch in anderen Großbibliotheken Nicht-Bibliothekare erfolgreich agieren.

In Deutschland führen wir noch die alte Diskussion, ob eine Institution von einem spezifisch in ihrem Fach ausgebildeten Kollegen geleitet werden muss. Ich meine, es ist vielmehr so, dass gerade in den höheren Hierarchie-Ebenen Führungs- und Organisationsaufgaben sowie Finanzfragen, also allgemein Management Skills, viel wichtiger werden als Fachfragen. Sicherlich schadet es nicht, wenn ein Chef als gelernter Bibliothekar etwa über Permutationen von Schlagwortketten midiskutieren kann, aber andererseits gibt es dafür ja Fachleute in den Abteilungen, die sich aus der alltäglichen Beschäftigung mit der Mate-

rie sehr viel besser auskennen und auf deren Expertise man als Direktor ohnehin zurückgreifen muss.

Wodurch waren Ihre beruflichen Erfahrungen als Jurist geprägt?

Ich bin ja insofern auch ein Sonderfall, weil ich nicht nur Jurist bin, sondern von der Fachrichtung her Organisations- und Steuerjurist. Tatsächlich habe ich während meiner Laufbahn von 1988 bis 2001 als Jurist gemerkt: Je weiter ich in meiner Entwicklung innerhalb der Finanzverwaltung gekommen bin, desto mehr sind Führungsaufgaben in den Vordergrund gerückt, und meine spezifische Steuerrechtskenntnis wurde etwa von 1992 bis 2001 während meiner Zeit als Regierungsdirektor bei der Oberfinanzdirektion und Vorsteher des Finanzamtes Gelnhausen gar nicht mehr so abgefragt, wie man meinen könnte. Dort habe ich mich vielmehr mit Bauangelegenheiten befasst, habe Personalführungsaufgaben wahrgenommen und mich um Organisation gekümmert.

Wie kam es 2001 zu Ihrem Wechsel zu Der Deutschen Bibliothek, wie sie da noch hieß?

Als Leiter des Rechtsreferats der Oberfinanzdirektion in Frankfurt am Main, unmittelbar gegenüber der heutigen Deutschen Nationalbibliothek gelegen, habe ich die Errichtung des Frankfurter Neubaus durch die »Staatliche Neubauleitung Deutsche Bibliothek« bereits koordinierend zu rechtlichen Fragen begleitet. Da ging es unter anderem um juristische Aspekte der Vergabe dieses 250 Millionen-DM-Auftrags. Dieser Umstand und meine späteren Behördenleiterfunktionen waren es, die mich dafür qualifiziert haben, einen Dienstposten hier als Zentralabteilungsleiter anzu treten. Gebraucht wurde dafür ja nicht unbedingt ein Finanzwissenschaftler oder Steuerrechtler, sondern eben jemand, der mit Organisation und Bauangelegenheiten vertraut ist, der für Personalfragen Erfahrung mitbringt, und das war bei mir der Fall.

Warum haben Sie sich damals zum Wechsel in die Bibliothekswelt entschlossen?

Am kulturellen Umfeld, in dem die Deutsche Nationalbibliothek angesiedelt ist, hat mich die größere Strahlkraft, die sie im Vergleich zu einer eher bürokratischen Behörde besitzt, angesprochen. Mich hat es gereizt, in einem so großen Haus mit einem so positiv besetzten Aufgabenfeld zu arbeiten. Als eine der wenigen Bundeseinrichtungen im Kulturbereich hat die Deutsche Nationalbibliothek einen faszinierenden Auftrag. An der Erfüllung dieses Auftrags mitzuwirken begeistert mich bis heute. Auch im Bibliothekswesen gibt es im Übrigen ein starkes Interesse an Regeln und Struktu-